

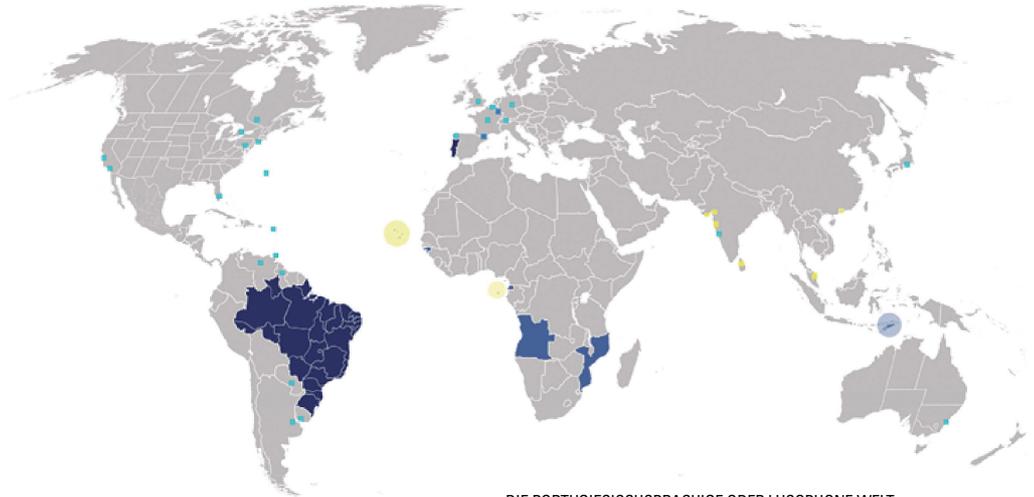
Lusitanistik – viele werden mit diesem Begriff zunächst nichts anfangen können. Schließlich kennt man Lusitania, eine ehemalige römische Provinz auf der iberischen Halbinsel, heute unter anderem Namen: Portugal. Und da wären wir auch schon beim Kern des Lusitanistik-Studiums, der portugiesischen Sprache und Kultur. Mit ca. 215 Millionen Muttersprachlern gehört Portugiesisch zu den meistgesprochenen Sprachen dieser Welt. Außer in Portugal und Brasilien wird es unter anderem in Goa, Angola und Mosambik gesprochen. Und auch an der Goethe-Universität ist Portugiesisch mit dem Master Deutsch-Portugiesische Studien/Estudos Luso-Alemães vertreten.

Die Studierenden

„Ich war begeistert, dass ich in Frankfurt in beide Sprachen, Portugiesisch und Deutsch, so tief eintauchen konnte“, erzählt Anie. So begeistert war sie, dass sie für diesen Master knapp 9000 Kilometer überwand und ihrer Heimat Brasilien den Rücken kehrte. Nachdem sie in Brasilien Journalismus, Theater und Kunstpädagogik studiert hatte, zog es sie 2016 nach Frankfurt. Und Anie ist nicht die einzige, die für diesen Master extra nach Deutschland kam. In den Seminaren sitzen Studierende aus den verschiedensten Ländern. Doch was ist an diesem Studiengang so besonders, dass er Menschen aus der ganzen Welt anzieht?

Möchte man Lusitanistik studieren, ist auch hierzulande die Auswahl begrenzt. Außer der Goethe-Universität bieten nur wenige deutsche Universitäten diesen Studiengang an. Viele Studierende steigen in den Frankfurter Master mit einem verwandten Bachelorstudium ein. So auch Inês, die zuvor in Lissabon Sprache, Literatur und Kultur studierte. Schon als Schülerin lernte sie Deutsch, und nach einem Intensivkurs in Berlin war für sie klar, dass sie ihr sprachliches und kulturelles Interesse vertiefen wollte. Die wichtigste Voraussetzung für das Studium bringt Inês auf den Punkt: „Man muss beide Sprachen lieben. Ein Interesse für die Kultur und Literatur mitbringen.“ Ohne das sei man bei jedem Sprachstudium falsch. „Außerdem sind Sprachkenntnisse wichtig. Den Kursen kann man nur mit einem B1-Niveau folgen“, ergänzt Valerie. Sie hatte im Vergleich zu ihren beiden Kommilitoninnen den kürzesten Weg nach Frankfurt. Vor ihrem Masterstudium studierte sie Sprachwissenschaften in Marburg. „Ich hätte kaum einen Master finden können, der besser zu mir passt.“ Schon vor ihrem Masterstudium verbrachte Valerie viel Zeit in Portugal, als Au-pair und als Erasmus-Studentin. Ein Auslandsaufenthalt vor dem Studium sei sehr hilfreich. Sie selbst habe das in ihrer Studienentscheidung geprägt.

Fragt man die drei nach ihrem Studienalltag, fällt immer wieder das Wort Vielfalt. „Die Multikulturalität ist nicht nur eine Idee des Masters, sie wird tagtäglich gelebt“, stellt Anie fest. Sie berichtet von ihren Kommilitonen, unter ihnen Portugiesen, Deutsche und Brasilianer. „Diese verschiedenen Hintergründe erweitern unser Denken und unsere Art zu lernen. Es ist schön, wie wir zusammenarbeiten, obwohl wir so unterschiedlich sind.“ Prof. Dr. Esther Rinke lehrt seit 2010 iberoromanische Sprachwissenschaft in Frankfurt und erzählt: „Im Umgang mit den Studierenden, die ganz unterschiedliche Hintergründe und Interessen mitbringen, lernen auch wir als Lehrende viel Neues.“ Wie wichtig der kulturelle Austausch ist, spiegelt sich auch im Studienverlaufsplan wider. Das Studium ist als Double-Degree-Programm angelegt und neben Frankfurt auch an der Universidade do Minho Braga angesiedelt. Mindestens ein Semester verbringen die Studierenden an der jeweiligen Partneruniversität und erhalten schließlich die Masterabschlüsse beider Universitäten. „Die Umsetzung dieses Masterprogramms ist für die Studiengangskordinatorinnen und Lehrenden mit hohem administrativen Aufwand verbunden und verlangt viel Flexibilität



DIE PORTUGIESISCHSPRACHIGE ODER LUSOPHONE WELT

- Amts- sowie Muttersprache
- Amtssprache (und teilweise Muttersprache)
- Kultur- oder Zweit-/Drittsprache
- Portugiesischbasierte Kreolsprache

Quelle der Grafik: Allice Hunter, Wikimedia



»Man muss beide Sprachen lieben«

KLEINE FÄCHER: Studentinnen erzählen von ihrem Lusitanistik-Studium



Anie, Inês und Valerie mit UniReport-Mitarbeiterin Natalia Zajíc (v. l. n. r.). Foto: Dettmar

und persönlichen Einsatz, aber die positiven Rückmeldungen der Studierenden motivieren uns sehr“, berichtet Esther Rinke von ihrem Arbeitsalltag. Und die Mühe lohnt sich. Anie gefiel es in Portugal so gut, dass sie gleich zwei Semester dort blieb. Valerie denkt gerne an die Zeit in Braga zurück: „Ich habe immer noch Kontakt zu meinen Kommilitonen, und es ist schön zu wissen, noch Freunde in Portugal zu haben.“

Kleines Fach – große Möglichkeiten

Auch wenn das Fach mit der Erforschung der portugiesischen Sprache und Kultur eine große Aufgabe hat, zählt es durch die geringe Anzahl der Professuren und Studierenden zu den sogenannten kleinen Fächern der Goethe-Universität. Das ist auch im Studienalltag spürbar: Die Kurse sind klein, die Betreuung intensiv und die Gestaltungsmöglichkeiten für die Studierenden groß. „Wir sind nicht nur eine Matrikelnummer“, berichtet Anie von dem Verhältnis zwischen Studierenden und Dozierenden. Die Lehrenden seien aufmerksam und offen für die Schwächen und Stärken der Studis. „Außerdem kann man sich in den kleinen Kursen viel schneller weiterentwickeln.“ Damit diese Entwicklung zukünftigen Jahrgängen noch leichter fällt, ist das Feedback der Studierenden nicht nur gewünscht, es wird auch aktiv eingefordert. Anie ist sich sicher: „Was wir sagen, zählt viel. Unsere Ideen werden oft schon im nächsten Semester umgesetzt.“ So wurde bereits das ein oder andere Blockseminar zur semesterbegleitenden Veranstaltung umgewandelt, das Niveau für

Muttersprachler wurde erhöht und der Spracherwerb der jeweiligen Fremdsprache wurde in Braga verbessert. Nur das Wohnungsproblem in Frankfurt, das konnten die Studierenden bislang nicht lösen. Oft sei es schwer für die Studis aus Braga, eine passende Unterkunft für ihren Aufenthalt in Frankfurt zu finden. Da sie nur knapp vier Monate bleiben, kann das Studentenwerk bisher keine Zimmer zur Verfügung stellen. Doch auch dieses Problem sei kommuniziert worden und die Studiengangskoordination arbeite an einer passenden Lösung.

Nach dem Master

Und was kommt nach dem Master? Anie denkt nicht lange nach und erzählt ganz offen: „Untereinander thematisieren wir oft, was wir mit diesem Abschluss anfangen. Das sind ganz normale Gedanken, die man sich als Erwachsener machen muss.“ Valerie hat eine klare Meinung zu diesem Thema: „Wie bei jedem geisteswissenschaftlichen Studium steht einem die Welt offen.“ Die Berufsperspektiven seien so vielfältig wie das Studium selbst. Es kommt eben auf die eigenen Erfahrungen, Fähigkeiten und Interessen an. „Wir freuen uns, dass Absolvent*innen in vielen Bereichen gute Berufsperspektiven haben: Einige haben sich für ein Promotionsstudium an der Uni entschieden, andere arbeiten in kulturellen Institutionen oder in einer Botschaft, einige haben Stellen in der freien Wirtschaft zum Beispiel in deutschen Unternehmen in Portugal“, erklärt Prof. Esther Rinke. Valerie verweist auf die Kompetenzen der Studierenden: „Wir bringen Auslands Erfahrung mit. Wir sind in der Lage, uns in einem fremden Land zurechtzufinden. Das ist nicht selbstverständlich, und diese interkulturellen Kompetenzen sind auch für zukünftige Arbeitgeber interessant.“ Sie selbst möchte erstmal in der Wissenschaft bleiben. Eine Promotionsstelle an der Goethe-Universität hat sie bereits ergattert. Auch Anie ist überzeugt: „Der Master mit seinem multikulturellen Schwerpunkt hat mir eine neue Tür geöffnet.“ Sie arbeitet momentan als Schulbegleiterin und unterstützt Kinder mit physischen oder kognitiven Einschränkungen in ihrem Schulalltag. Eine Zukunft im deutschen Bildungssystem kann sie sich gut vorstellen. „Die Themen Herkunft und Multikulturalität sind in der deutschen Gesellschaft sehr präsent. Ich glaube, es ist wichtig, dass das Schulsystem diese Themen angeht und Kindern eine bessere Integration ermöglicht.“

Natalia Zajíc